

Medienquelle	Print	Autor	Wolfgang Schoberth	AÄW	3.393,91
Auflage	12.373	Verbreitung	12.376	Seitenstart	14
Thema	Sparkasse Kulmbach-Kronach				



Künstler gehen – Sanierer kommen

SERIE (12) Manche Verluste von Kunst im öffentlichen Raum sind durch Modernisierungen und Auslagerungen zu beklagen. Gezeigt werden soll dies an einigen Werken von Hans Lewerenz.

VON UNSEREM MITARBEITER
WOLFGANG SCHOBERTH

Kulmbach – Es gibt im Deutschunterricht eine Aufsatzart, die heißt: „Ein Gegenstand erzählt aus seinem Leben“. Eine Fantasiegeschichte aus der Perspektive von Frühstückstasse, Mathebuch, Zahnbürste oder Mountainbike.

Ihre Pointe ist immer, dass die Sachen nach glanzvollen Tagen in einem dunklen Keller, auf dem Dachboden oder sogar auf der Mülldeponie landen. An diesen Aufsatztyp fühlt man sich erinnert, wenn man sich bestimmte Fälle von Kunst am Bau betrachtet.

1965 wird Hans Lewerenz mit der Bemalung des Speisesaals der neuen Wohnanlage der Arbeiterwohlfahrt an der Johann-Brenk-Straße beauftragt. Der Künstler entscheidet sich für Motive, die vielen Bewohnern des Hauses gegenwärtig sind und zur Tradition der Stadt gehören: Gregori, Bierfest, Büttneranzug.

Wunderbar herausgeputzt

Für eine besondere Farbwirkung und Plastizität bedient er sich der Enkaustik – der antiken Wachschnik, bei der Farbpigmente heiß auf den Maluntergrund aufgetragen werden. An der Eingangseite setzt er einen Mädchenzug des Gregorifests in Szene. Die Mädels sind wunderbar herausgeputzt mit Blumen im Haar, Bänderkronen, bunten Kränzen und Blumenkörben.

Die Wand gegenüber ist männlicher Zurschaustellung vorbehalten: Von links sprengt ein Reiter mit bäumendem Ross heran. In der Mitte ein Spielmannszug, der deutliche Züge der Knabenkapelle trägt mit ihrem legendären Dirigenten Leopold Schott. Rechts sind die Büttner zu ihrem Zunftanzug angetreten.

Schotten-Poldi überspachtelt

Die illustren Szenen sind leider beim Umbau des Speisesaals zur Betriebsküche vernichtet worden – die Wand mit dem Gregorifest wurde herausgenommen, der Poldi verspachtelt und mit einer Holz- und Spiegelverschalung überdeckt.

Aufblasbare Silikonpuppen? Die neue Barbie-Kollektion? Neon Rauchs Entwurf für den nächsten „Ring“ in Bayreuth? Die frechen, ziemlich mysteriösen Keramikfiguren hat Lewerenz 1954 für die AOK-Hauptgeschäftsstelle an der Hardenbergstraße modelliert. Bis zur Sanierung des Gebäudes 1980 waren sie an der Wand links des



Mit Szenen des Kulmbacher Brauchtums und des Bierfests hat Hans Lewerenz die Wände des Speisesaals der heutigen Karl-Herold-Seniorenwohnanlage geschmückt. In der Mitte die Knabenkapelle mit Poldi Schott, rechts die Büttner beim Tanz. Leider sind die Kunstwerke bei Baumaßnahmen vernichtet worden.

Fotos/Repros: Wolfgang Schoberth



Trauriges Schicksal in der Tiefgarage: Lewerenz' großartige Gitarre ist seit Jahren dem Lärm und stinkenden Abgasen ausgesetzt. Rechts im Bild Harry Weiß, Vorstandsmitglied der Sparkasse. Er bemüht sich um eine Rettung des Kunstwerkes.

Eingangs befestigt. Der Sohn des Künstlers, Jan Lewerenz, kann ihr Rätsel lüften: Es ist die Demontage von Autoritäten, der Bildersturm, der seinen Vater bewegt hat.

Vom Sockel gestürzt

Besonders beschäftigt hat ihn, dass an der Außenfassade des Chors der Kulmbacher Petrikirche die Figurennischen leer sind: Die Heiligen sind von ihren Sockeln gestürzt worden – nicht anders als einst die antiken und auch germanischen Götter.

Lewerenz stellt seine AOK-Figuren als ein buntes, heidnisch-christliches Völkchen dar. Die Herabgestoßenen haben den Staub abgeschüttelt und eine profane Aufgabe im Gesundheitswesen übernommen. In der Mitte stehen drei der Götter in Weiß – Ärzte mit Stethoskop, Tabletendose und Askulap-Schlange. Umrahmt werden sie links von der Mutter Gottes, rechts vom Göttervater Thor mit seinem Donner-Hammer. Neben Maria steht Hygiea,

die Göttin der Heilkunst, auf der Midgardschlange. Bei der Sanierung des Gebäudes um 1980 werden die Gestürzten ein zweites Mal gestürzt und im Keller deponiert. Dort lagern sie noch heute, in tadellosem Zustand. Ihre Wiederauferstehung ist nicht ausgeschlossen.

Mit klingender Münze

Beatles, Rolling Stones, Jimmy Hendrix, Deep Purple – die Musik der späten Sechziger ist der populäre Soundtrack für das Lebensgefühl dieser Jahre. Die Chiffre für den Aufbruch ist die Gitarre. Just zu dieser Zeit erhält Hans Lewerenz den Auftrag, für den Neubau der Sparkasse an der Fritz-Hornschruch-Straße den Veranstaltungssaal im viernten Stock künstlerisch auszugestalten.

Er fertigt in Mischtechnik ein drei Meter breites Wandbild. Es zeigt einen schmalen Ausschnitt einer spanischen Gitarre. In der Mitte das Schallloch, über das drei starre Drähte gespannt sind. Was fasziniert, ist die raffinierte Farbigkeit des Bildes. Le-



Versammlung der gestürzten und reaktivierten Götter. Die Weißkittel sind als Ärzte und Pfleger tätig. Die frechen Keramikfiguren hat Hans Lewerenz 1954 für die AOK-Verwaltung an der Hardenbergstraße geschaffen.

werenz verwendet den roten Kapplack, den er in verschiedenen Schattierungen aufträgt und mit Grautönen vermischt.

Vom Schallloch breiten sich Spiralen über den Klangkörper aus und gehen in abstrakte, kubistische Formen über. Sie erinnern an die Kunst George Braques. Das elegante Instrument ist Ausdruck einer harmonischen Wechselbeziehung zwischen Musik und Bild. Warum aber nennt er es „Mit klingender Münze“? Ein Protest gegen Banker und Kapitalisten?

Der Künstler hat sich dazu selbst geäußert: Bei der Entstehung hatte er ein fröhliches Treiben in einer Schenke vor Augen, in der sich Handwerker nach getaner Arbeit einfinden. Mitunter werden Trinkgelder auf den Tisch gezählt. Die Münzen können noch ein wenig tanzen, bis sie klingend auf der Platte nie-



Hans Lewerenz um 1960

derfallen. Jahrelang hat das Bild, integriert in die Fensterfront des Veranstaltungsraums, ideal sendend zu vielen Musik-, Kunst- und Kulturveranstaltungen, ein modernes Flair verströmt. 1995 wurde es bei Baumaßnahmen in die bankeigene Tiefgarage verbannt. Fragt man frühere Mitarbeiter, äußern sie sich entsetzt, über das Vorgehen der Verantwortlichen von damals.

Kommt die Rettung?

Wenn die „Gitarre“ erzählen könnte, sie würde berichten von stinkenden Auspuffgasen an ihrer Nasenspitze, die ihre Farben zersetzen, und vom dröhnenden Lärm startender Motoren. Aber vielleicht gibt es Rettung: Das wunderbare Gemälde soll nach Auskunft von Vorstand Harry Weiß für eine bestimmte Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Was dann passiert, mal sehen ...

Serie endet

Mit diesem Beitrag endet unsere kleine Serie über Kunst im öffentlichen Raum.